

Schwowisches



02/2023 – Beilage



a handvoll drhom

Donauschwäbische Gedichte und Geschichten,
Redewendungen und Lieder

Reifezeit

Klaus Günther

Es formt sich der Mais
zu gelblichen Streifen.
Der Sommer wird leis:
Die Frucht möchte reifen.

Der Wein auf den Höhn
wird süß in der Glut.
Das Blatt wird verwehn,
die Beere wird gut.

Es drängt sich die Frucht
in schweigenden Gärten.
Ein Vogelzug sucht
nach Weggefährten:

Sein Ziel ist noch weit...
September ist da:
Der Herbstblumen Kleid
war nie so nah.

Die Sonne versinkt.
Ein ewiges Sehnen
erwacht und umschlingt
das Glück und die Tränen.

Es duftet der Saft
des reifenden Weins.
Nun ist es vollbracht:
Zwei Herzen sind eins...

Günther, in: Scherer, Die nicht sterben wollten, 89

* * *

Begegnung

Klaus Günther

Ich weiß nicht, was es war.
Es kam und ging wie Rauch;
ein dunkles Gold im Haar;
ein Traum, ein Blick, ein Hauch.

Es klang wie Glocken schwer:
Ich lauschte jedem Ton –
und weiß es doch nicht mehr.
Mein Herz weiß nur davon ...

Günther, Reifen und Erwarten, 24

* * *

Vertauschte Gesichter

Klaus Günther

Ich weiss, da die Müdigkeit
einkehrt in unsere Seelen,
dass wir nicht mehr heimgehn,
wenn die Glocken läuten,
dass wir unser Dasein nicht mehr
im Abend haben
und nicht mehr im Morgen,
dass wir im Alltag alles mischen
zu einem gleichgültigen Grau,
für eine gleichmäßige Schüssel.
Unschlüssig
lächeln wir in den Straßen, ob unserer
vertauschten Gesichter,
die hintereinander
einherhuschen wie die vielen
Autos der Fahrbahn.

Günther, Donau-Schwaben-Kalender 1964, 2

* * *



Besuch

Bekannte „visiten“ einige Stunden.
Sie verabschieden sich. Fritz begleitet die
„Gäsch“ das Treppenhaus runter bis zur Tür.

„Na Fritzl, kumm nar mit bis zur Straßenbahn.“
„No, die Mutter hot gsagt, wenn die Gäsch fort
sin, wird's g'esse.“

No ess ich halt mit

Es werd grad Nachtmohl geße,
dr Nochbr kummt.

„Kumm ess mit, Hans!“
„Dankschee, ich hab schun gesse.“

Er setzt sich, schaut dene Leit a gute Weil zu un,
weil niemand mehr was vum Esse sagt, mont'r:
„Ha, wenn'r halt garka Ruh hen, dann ess ich
halt mit!“



De Seppche un die Here

Hans Wolfram Hockl

Zwaa Städtler gehen so stad
ums Dorf rundum spazeere.
Der een bleibt stehn un saat:
„Kannscht du des ekschplizeere?“

Do schau die Bäämcher an,
die sen voll gehle Praume,
nor die do newedran
sen plackich wie mei Daume.“

„Jojo!“ so saat der anner
un schaut als uf die Seit,
weil alli zwaa mitnanner
die werre do net gscheit.

Do kummt de kleene Seppche
am Garte grad so langsch;
er hat e gscheides Keppche
un rein vor gar nix Angscht.

„He, Kleiner, kannst mir sagen,
warum die Bäume da
gar keine Pflaumen tragen?
De Seppche saat: „O ja!“

Du bist ein braver Junge
und schon so groß und stark!
Na rühr doch deine Zunge!
Da hast du eine Mark!“

„Des saan ich Eich gar gere,
weil jo net ich mich schäm.
Ke Praume? Jee, Eehr Here!
Des sen jo Buchebääm!“

Hockl, Unser liewes Banat, 46
